



Daniel Kurz

Schülerakademie 2015 des Netzwerks Bioethik: **Schulstiftungsschülerinnen und -schüler machen Schule – jenseits der Schule**

Achtzig Schülerinnen und Schüler der Schulstiftung, LehrerInnen, ProfessorInnen und StudentInnen setzten sich im Rahmen der Schülerakademie 2015 (Netzwerk Bioethik), die sich am 17. April ganztägig in der Katholischen Akademie in Freiburg zusammenfand, mit vermeintlichen Luxusproblemen auseinander, welche sich als Grundfragen der (theologischen) Anthropologie herausstellten.

Braucht eine Leistungsgesellschaft nicht eine leistungsstarke Jugend und sollte man nicht alle Mittel dazu ausschöpfen, diese zu fördern? Was ist verwerflich daran, wenn jeder alle ihm zur Verfügung stehenden Mittel dazu nutzt, das Bestmögliche aus sich (und seinen Kindern) herauszuholen? „Pimp your Kids!“ – Ist das nicht geradezu eine Pflicht, die Eltern ihren Kindern schulden?

Wissen ist Macht und öffnet uns die Tore der Welt. Daher bietet es sich doch geradezu an, den negativ besetzten Ausdruck „Gehirndoping“ durch eine neutrale Begrifflichkeit wie etwa „Neuro-Enhancement“ zu ersetzen und offen über Möglichkeiten der pharmazeutischen Leistungsverbesserung nachzudenken, etwa Konzentrationsförderung durch Ritalin oder Durchhaltevermögen mittels dem Wachmacher Modafinil.

An die 80 Schülerinnen und Schüler der Schulstiftungsschulen durften im Rahmen der ihnen ermöglichten Schülerakademie 2015 zum Thema „Doping fürs Gehirn – Was können wir? Was dürfen wir?“ über diese spannenden Optionen nachdenken.

Assoziationen, was Ritalin mit der Telemark-Landung im Skispringen zu tun hat, welche Brücken von technischen Utopien der Star-Treck-Serie zur vermeintlichen Flughafenrettung Mehndorns in Berlin zu schlagen sind und dass manchmal abwarten und Kaffee trinken gar keine schlechte Haltung darstellt, spiegelt etwas von der Bandbreite der Vorträge wider, welche die Referenten des Vormittags eröffneten.

Schon der erste Redner, Herr Claus Norman, Professor für Psychiatrie und Psychotherapie in Freiburg, unterschied fachkundig Formen des Neuro-Enhancement und stellte klar, dass im Moment die Wirksamkeit der Medikamente weit davon entfernt ist, Erwartungen der (weniger als landläufig vermuteten) Konsumenten zu erfüllen. So konnte auch der auf ihn folgende Philosoph Professor Georg Kamp gelassen ethische Handlungsoptionen aufzeigen. Professor Dr. Jens Clausen vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universität Tübingen mahnte an, den Luxus, über eine ethische Fragestellung nachzu-



denken, die erst auf uns zukommt und damit noch beeinflussbar ist, zu nutzen.

Der kompetente und schülerorientierte Vortragsstil der Referenten gab den Teilnehmern die Chance, in den Workshops schon schnell in eine Diskussionsphase einzutreten, ohne sich lange mit Verständnisschwierigkeiten aufzuhalten. Es zeigte sich schnell, dass wir es keineswegs mit einem Luxus- (oder gar selbst geschaffenen) Problem zu tun haben, sondern dass sich hinter dem vermeintlichen Spezialproblem des Neuro-Enhancement eine grundsätzliche Frage nach unserem Menschenbild verbirgt: Was für einen Menschen – und dann weiter: was für eine Gesellschaft wollen wir? Soll Leistung wirklich Maß aller Dinge sein und sind wir bereit, dafür weite Teile unserer Autonomie zu opfern?

Hier zeigte sich auch eine große Stärke der Veranstaltung: Ein Thema, das Abiturienten, die sich in Mitten des Prüfungsstresses befinden und kurz vor universitärem bzw. beruflichem Konkurrenzkampf stehen, direkt anspricht, bietet die Chance, über ethische und letztlich auch theologisch prinzipielle Fragestellungen nachzudenken. So verdeutlichte auch Herr Benedikt Schmitt als Vertreter des Lehrstuhls des renommierten Freiburger Moraltheologen Eberhard Schockenhoff in der abschließenden Podiumsdiskussion, dass Streben nach einer gewissen Vollkommenheit zwar in der christlichen Anthropologie fundamental verankert ist. Er war sich aber sowohl mit seinem philosophischen Kollegen als auch den Vertretern der medizinischen Fakultät darüber einig, dass die Autonomie – sei sie nun theologisch oder naturalistisch begründet – als das Wesensmerkmal des Menschen schlechthin bezeichnet werden muss. Wir Menschen sind also befähigt, aufgerufen und geradezu verdammt (J. P. Sartre), uns immer wieder frei zu entscheiden.

So zeigte sich im Verlauf des Tages selbst die Wichtigkeit von Veranstaltungen wie die Schülerakademie: Schüler informieren sich eigenverantwortlich über lebensrelevante und -bedeutsame Themen, vertiefen diese Informationsfülle in selbstgesteuerten Workshops, treten in Diskussion mit Experten und bilden so fundierte und differenzierte Standpunkte, kurz: Sie lernen fürs Leben – und dies jenseits des (schul-)alltäglichen Leistungsdrucks. Dass alles so stimmig und reibungslos verlaufen konnte, ist ganz besonders dem gut



durchdachten und bewährten Arrangement der Organisatoren Dr. Verena Wetzstein, Joachim Nebel und Christoph Klüppel zu verdanken. Die bereitgestellten Materialien, der Eingangsimpuls und die einfühlsam, geschickt vermittelnd und lenkende Moderation der Schlussdiskussion sind nur ein Bruchstück des geleisteten Spektrums. Die Bereitschaft und Fähigkeit sich auf Schüler einzulassen, welche die universitären Referenten mitbrachten, wurde schon genannt. Auch die Workshop-Leiter, die sich aus Lehrenden der Schulstiftungsschulen und Studenten der Universität Freiburg zusammensetzten, waren wichtig für das Gelingen der Veranstaltung. Und: Was wäre eine Schüler-Akademie ohne Schüler. Wenn sich Schüler (vornehmlich Abiturienten zwischen schriftlicher und mündlicher Prüfung) darauf einlassen, im leistungsfreien Raum zu Höchstform aufzulaufen, dann muss eine solche Veranstaltung einfach gelingen. So hat hier Schule jenseits der Schule einmal mehr Schule gemacht.



Julia Furtwängler

Neuro Enhancement? Wie, bitte?

Nicht in die Verlegenheit zu kommen, diese Frage in der Zukunft stellen zu müssen und neben der Begrifflichkeit auch noch einige Aspekte des „Hirndopings“ kennen zu lernen – neben einem Referat waren das meine Ziele, als ich auf den „Senden“-Button drückte, um mich für das diesjährige Seminar anzumelden. Die Veranstaltung war in drei Teile gegliedert. Nachdem wir in das Thema eingeführt worden waren, stellten drei Referenten medizinische und ethische Aspekte des Neuro Enhancement vor. Was aber ist Neuro Enhancement überhaupt? Die Redner definierten den Begriff als „die Verbesserung der Hirnleistung mithilfe von Medikamenten ohne medizinische Indikation“. Neben den Gründen, die subjektiv sind, wie zum Beispiel die Hoffnung auf eine Verbesserung der Gedächtnisleistung oder emotionale Stabilität, zeigte der erste Referent uns die Verbreitung des Phänomens „Hirndoping“ auf. Da er sich als Mediziner der naturwissenschaftlichen Seite des Themas verschrieben hatte, beleuchtete er außerdem die nachweisliche Wirkung einzelner Medikamente auf das gesunde Hirn. Die sei allerdings äußerst gering bis überhaupt nicht gegeben, das Einzige, was sich mit – in Deutschland rezeptpflichtigen – Medikamenten erzielen lasse, sei ein geringeres Schlafbedürfnis. Dieser Effekt halte aber höchstens für etwa drei Stunden an und bringe eine schlechtere Konzentrationsfähigkeit mit sich, die Hoffnungen seiner Abnehmer, sie könnten mithilfe jenes Medikamentes besser lernen, erfülle es also nicht. Die folgenden beiden Vorträge waren den ethischen Facetten gewidmet, die für mich wichtigste Frage, die aus ihnen hervorging, war, ob in einer – zukünftigen? – Gesellschaft, deren oberstes Ziel Leistung ist, die Einnahme von „Enhancern“ eine freie Entscheidung bleibt oder ob sie zur gesellschaftlichen Verpflichtung wird.

Um eben jene sowie einige andere ethische und weiterführende rechtliche Fragen drehte sich die Diskussion in den Gruppen, die sich der Mittagspause anschloss. Wir hatten die Möglichkeit, Fragen und Thesen zu formulieren, die wir den Referenten in der anschließenden Podiumsdiskussion vorstellen konnten. Die Thesen wurden erörtert und einige der Fragen geklärt, aber auch wir mussten einsehen, dass die Vortragenden nicht alle unsere Fragen beantworten konnten, selbst ihnen fehlte die Fähigkeit, in die Zukunft zu blicken. Meine Ziele, die mich zur Anmeldung motiviert hatten, kann ich guten Gewissens als erreicht betrachten, ich kann mit dem Begriff „Neuro Enhancement“ umgehen und habe sowohl die medizinische als auch die ethische Perspektive kennengelernt, aber auch darüber hinaus habe ich viel mitgenommen.